

**Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument**

<b>Obj.-Dok.-Nr.</b>	09265666
<b>Kreis</b>	Meißen
<b>Gemeinde</b>	Meißen, Stadt
<b>Anschrift</b>	Domplatz 1
<b>Gem. * Fl-stck. * Flur</b>	Meißen * 326/1
<b>Bauwerksname</b>	Albrechtsburg; Burgberg Meißen (Sachgesamtheit)

**Kurzcharakteristik**

**Einzeldenkmal** der Sachgesamtheit Burgberg: Burg- bzw. Schlossanlage über unregelmäßigem Grundriss mit Südflügel, Mittelbau, an dessen Hofseite Großer und Kleiner Wendelstein (letzterer auch Ecktreppenturm genannt), Nordflügel, Verbindungsbau bzw. Zwischenhalle («Galeriebau«, auch »Hallenbau«) zum Kornhaus, Nordostbau und Kapellenturm einschließlich der gesamten wandfesten Ausstattung im Innern (Sachgesamtheit siehe Obj. 09300521); erwähnenswert die dekorativen Rippengewölbe im 1. Obergeschoss sowie die rippenlosen Zellengewölbe und der Wappensaal mit Schlingrippengewölbe im 2. Obergeschoss, kunsthistorisch bedeutend auch die Ausmalung durch Dresdner Historienmaler, zeitweilig Residenz der Wettiner, später Porzellanmanufaktur, seit dem 19. Jahrhundert Monument und Besichtigungsobjekt, dann Museum, Albrechtsburg bedeutendste spätmittelalterliche Burg mit der Tendenz zum frühneuzeitlichen Schloss in Deutschland, sogenannte Schlossburg, der Entwurf des »Obersten Werkmeisters« der Wettiner - Arnold von Westfalen, Bau des fürstlichen Schlosses in genialer Verbindung von Repräsentation und Zweckmäßigkeit, Anlage als landesherrliche Burg von besonderer geschichtlicher Bedeutung, bemerkenswerter spätgotischer Bau, bildet mit dem Meißner Dom einzigartiges städtebauliches Ensemble, zudem künstlerisch und kunstwissenschaftlich bedeutend

**Denkmaltext**

Der erst seit der Erneuerung 1676 übliche Name erinnert an den Bauherrn Herzog Albrecht, wiewohl der Bau als gemeinsame Aufgabe von Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht begonnen und konzipiert wurde. Die Albrechtsburg gilt als bedeutendste spätmittelalterliche Burg mit der Tendenz zum frühneuzeitlichen Schloß in Deutschland. Die unregelmäßig, das Baugelände an der nordöstlichen Ecke des Burgbergs und ältere Substruktionen nutzende Anlage setzt einen einheitlichen architektonischen Entwurf des „obersten Werkmeisters“ der Wettiner, Arnolds von Westfalen, voraus. Als landesherrliche Burg an der Stelle der alten Markgrafenburg errichtet, diente der Bau den Wettinern nur kurze Zeit als Residenz. Da noch vor der Vollendung das Land 1485 geteilt wurde, wendete sich die nächste Generation der Kurfürsten ihrer Residenz in Torgau und Wittenberg zu, während für das albertinische Herzogtum seit dem E. des 15. Jh. Dresden als Residenz in den Mittelpunkt trat.

**Baugeschichte** : Nach Bauvorbereitungen 1470 Baubeginn 1471 wahrscheinlich mit dem südlichen Flügel und dem Mittelbau, bis zu Arnolds Tod wohl nur bis zum ersten Obergeschoß gediehen, wurde der Bau von Parlier Kilian und bald darauf von Conrad Pflüger fortgeführt, die mittlere Gaupe bez. 1483, der oberste Umgang des Großen Wendelsteins bez. 1485. Während dieser Bauzeit – wohl 1475 – auch der Nordflügel begonnen, sein Westgiebel bez. 1489; Bauunterbrechung im Inneren nach 1489. Ausbau vom zweiten Obergeschoß an erst seit 1521 unter Meister Jakob Heilmann (von Schweinfurt).

Bis 1524 Wölbung des Wappensaals und weiterer Räume im Nordflügel. 1645 Plünderung und schwere Schäden durch die Schweden. Gründliche Wiederherstellungsarbeiten 1671–76 unter Kurfürst Johann Georg II. Seit 1710 Porzellanmanufaktur. Starke Schäden am Nordflügel durch einen Brand 1773, notdürftige Wiederherstellung in den Folgejahren. Auf Betreiben des Altertumsvereins Wiederherstellungsarbeiten seit 1843, bis 1855 oberstes Geschoß des Großen Wendelsteins unter Otto Wanckel neu errichtet. Nach Verlegung der Porzellanmanufaktur (1863) 1864–70 Restaurierung als Monument und Besichtigungsobjekt unter Leitung von Otto Wanckel und Karl Moritz Haenel, dabei freie Rekonstruktion der Gewölbe des Bankettsaals im Sinne der Spätgotik. Nach Abbruch des Brennhauses westlich des Nordflügels Errichtung des zum Kornhaus vermittelnden Verbindungsbaus; gleichzeitig neugotische Umgestaltung des Kornhauses.

Innere Ausgestaltung und Ausmalung der Burg durch Dresdner Historienmaler nach Ideen von Wilhelm Roßmann 1873–85, die dekorative Gestaltung unter Leitung von Ernst Haendel. Die historistische Möblierung bis in die neunziger Jahre fortgesetzt. Der Berghang gärtnerisch gestaltet durch Gustav Friedrich Kruse. Instandsetzungsarbeiten insbesondere 1962–71. Erneute Restaurierung (Putz, Dachdeckung und Anstrich) 1989–94, laufende Sicherungsarbeiten an den Wandmalereien. Während der letzten Instandsetzung teilweise Erneuerung des Dachstuhls und Wiederherstellung des dritten Geschosses.

**Baugefüge** : Der über dem Elbtal hoch aufragende Baukörper besteht aus unterschiedlichen Gliedern, dem

zum Elbtal hin vorspringenden Südbau, der nach dem Hof hin durch den Großen Wendelstein mit dem Mittelbau in Verbindung steht; dieser wiederum mit dem Nordbau, der hofseitig im rechten Winkel anschließt durch einen Ecktreppenturm, dem Kleinen Wendelstein, in Verbindung gebracht, während an der Elbseite der polygonal vorspringende Kapellenturm das Verbindungsglied zu dem hier über Eck turmartig herausragenden Nordostbau darstellt. Dem Bau der Albrechtsburg vorgegeben waren wohl ältere Bauten anstelle des an den Dom anschließenden Südbaus und des nördlichen Teils des Mittelbaus; entsprechende Beobachtungen wurden bei Mauerwerksuntersuchungen am Außenbau und in den Kellern, die z.T. als Substruktionen über das Felsplateau hinausgeschoben sind, gemacht; in beiden Bauteilen unregelmäßige doppelgeschossige Unterkellerung. Der obere Keller durch eine geradläufige Treppe im Großen Wendelstein vom Hof her erschlossen. Im oberen Keller des Mittelbaues bezieht sich der Mittelpfeiler bereits auf die Mittelstütze im ersten und zweiten Obergeschoß. Das Erdgeschoß im Süd- und Mittelbau stark untergliedert, im Nordbau große schlichte Raumstrukturen; die Erschließung durch Eingänge bei und neben den Wendelsteinen. Im ersten Obergeschoß liegen die Festsäle, im Mittelbau der vom Großen Wendelstein her erschlossene Große Saal (Kirchensaal), daran östlich anschließend die Kapelle, im Nordbau der Große Bankettsaal, im nordöstlich vorspringenden Bau der Kleine Bankettsaal. Der Südbau wird von vier kleineren Sälen eingenommen. Das zweite Obergeschoß kleinteilig untergliedert, im Anschluss an die Wendelsteine Flure. Der Flur hinter dem Großen Wendelstein erschließt eine Gruppe von vier Räumen im Südbau und den Gerichtssaal (Appellationsstube) im Mittelbau, der Flur hinter dem kleinen Wendelstein den durch einen schmalen Gang mit dem Mittelbau in Verbindung stehenden Einzelraum, an der Nordostecke der Wappensaal. Im dritten Obergeschoß wird die Raumeinteilung des zweiten Geschosses im wesentlichen wiederholt.

Äußeres : Die Gesamtwirkung insbesondere von der Talseite her von kristalliner Strenge, nur in der Dachzone reich belebt. Talseitig deutliche Markierung der vortretenden Süd- und des über Eck gestellten Nordostbaus, Betonung der ungefähren Mitte durch den polygonal vorgezogenen Kapellenturm, die geputzten und hellgrau gestrichenen Mauermassen (Bruchstein) lediglich durch horizontale Gesimsbänder untergliedert und in der Dachzone durch hohe Lukarnen belebt; diese sind auf die hohen Vorhangbogenfenster der oberen Geschosse und die schlichteren Fenster in den Untergeschossen axial bezogen, so dass sich der Ausdruck strenger Folgerichtigkeit ergibt. Alle profilierten Gliederungen in Elbsandstein gearbeitet. Der spitze Helm des mit Schiefer gedeckten Kapellenturms überragt den durchlaufenden Dachfirst (Ziegeldeckung). Die Wirkung der Hofseite durch die Dominanz des Großen Wendelsteins bestimmt, aber durch die Freistellung des Westgiebels des Nordbaus im 19. Jh. gestört. Die Wandfläche des Mittel- und des Nordbaues wie an der Elbseite schlicht, lediglich durch große Vorhangbogenfenster in den Obergeschossen betont und durch Gesimsbänder gegliedert; in der Dachzone auch hier hohe Lukarnen, bekrönt von Kreuzblumen. Die geschoßweise vor das Polygon des Wendelsteins vorspringende Arkatur setzt sich in den Obergeschossen in einer Spitzbogenarkade zum Nordquerhausarm des Domes hin fort, dadurch tritt der Südbau hofseitig fast gar nicht in Erscheinung. Der Reichtum der architektonischen Durchbildung des Großen Wendelsteins ist dadurch hervorgerufen, dass die Form des Polygons vom Erd- zum ersten Obergeschoß hin wechselt, die Arkaden durch horizontale Brüstungsfelder betont sind und der aufsteigende Lauf des Wendelsteins im Fond der Arkaden sichtbar wird. Die weitgehend durch Kopien ersetzten Brüstungsreliefs nur im dritten Obergeschoß auf die Erbauungszeit zurückgehend – hier bez. 1485 – die Reliefs an der Brüstung des ersten und zweiten Obergeschosses von Christoph Walther I, bez. 1524. Letztere stellen im ersten Obergeschoß Szenen moralisierenden Inhalts aus dem AT und aus der Antike dar, im zweiten Obergeschoß Wappenhalter. Im dritten Geschoß Figuren in Zweiergruppen, teils Tanzende, teils Narren und Musikanten, das oberste Turmgeschoß, neugotisch von 1843–55; der hohe Turmhelm original. Schlichter das Polygon des an den freien Ecken mit Strebepfeilern besetzten Kleinen Wendelsteins. Weiterer Bauschmuck bleibt der Dachzone vorbehalten: Wasserspeier und Wappen an den unteren Enden des hohen Giebels der Lukarnen, Bekrönung derselben durch Kreuzblumen.

Inneres : Die Innenräume überraschen durch den Variationsreichtum unterschiedlicher, offensichtlich künstlerisch berechneter Wirkungen. Von höchster Raffinesse der um drei dünne, an ihren sechs Seiten gekehlten Stützen sich hoch windende Große Wendelstein (Sandstein), die Schraubenform durch den profilierten Handlauf ausdrücklich betont. Unterhalb der Treppenstufen Zellengewölbe, diese – wie am gesamten Bau – in Ziegeln gemauert; die profilierten Stufen sichelförmig ausschwingend. Abschluss des Wendelsteins durch ein Sternengewölbe (Zellengewölbe) über dem vierten Turmgeschoß. Der Kleine Wendelstein mit ebenfalls sichelförmig ausschwingenden Stufen um eine profiliert gewundene Mittelsäule; an der Unterseite der Treppenstufen Zellengewölbe. Eine gewisse innenarchitektonische Einheitlichkeit besitzen sämtliche Innenräume durch die nach innen gezogenen Wandpfeiler, die sich von Geschoß zu Geschoß nach innen erweitern und in den Sälen als mehr oder weniger tiefe, mit Zellengewölben überspannte Fensternischen in Erscheinung treten, weiterhin durch die Zellengewölbe, die Vorhangbogenfenster und die in fast allen Räumen vorhandenen Wandbänke. Im Kellergeschoß nur die Treppenläufe im Großen Wendelstein und im Kapellenturm zellengewölbt, sonst Tonnen- und Kreuzgratgewölbe. Das Erdgeschoß des Nordbaus z.T. auf schweren Pfeilern kreuzgratgewölbt, die Räume im Mittelbau mit schlichtem Zellengewölbe, reichere Figurationen im Südbau. Im ersten Obergeschoß ist die räumliche Prachtentfaltung auf den Großen Saal (Kirchensaal) konzentriert. Die Mitte bildet eine Stütze, aus deren schraubenförmig gedrehtem Sockel sich das Schirmgewölbe, ein mit Rippen versehenes Zellengewölbe, gleichmäßig ausbreitend entwickelt. Die zwei seitlichen Stützen dadurch von der Mittelstütze

unterschieden, dass sie profilierte Gurtbögen aufnehmen müssen, die die Wände im nächsten Obergeschoß tragen. Im Raum treten sie lediglich als leichte Variation der reich gegliederten, von hohen Vorhangbogenfenstern erhaltenen Wände des Saals in Erscheinung. Auffällig die Verwendung von Rundstäben an den Stützen und am Portal in Kontrast zu den gekehlten Formen; vom zweiten Obergeschoß an wird auf jegliche sich vorwölbende Glieder zugunsten von konkaven Formen verzichtet. Ein Kabinettstück ist der an den Großen Saal anschließende Kapellenraum. Das reich figurierte Zellengewölbe ruht auf runden Säulchen, die mehrgeschossige Sockel aufweisen; der Chorschluss als 4/6-Schluss mit hohen Fensternischen gebildet; hinter den Säulen sind übereck Gewölbezwickel tief herabgezogen, so dass der Raum auch als mit einem Umgangschor versehen verstanden werden kann. Südlich des Großen Saals liegen vier ungleich große Säle, sämtlich mit unterschiedlich figurierten Zellengewölben, die beiden elbseitigen Säle durch einen kleinen Eckraum mit der südöstlichen Nische des Großen Saals verbunden. Südlich an den Südbau angebaut ist die von zwei Räumen her zugängliche Abortanlage. Nach Norden hin ist der Große Saal durch einen halbhoch eingefügten, nach beiden Seiten hin offenen Trompeterstuhl mit dem Bankettsaal verbunden. Original hier nur die Zellengewölbe der Fensternischen. Die sternförmigen Gewölbe über hohen profilierten Stützen neugotisch. Südöstlich liegt im Winkel zwischen Kapellenturm und Bankettsaal die zweite Abortanlage. Nordöstlich schließt sich der Kleine Bankettsaal über quadratischem Grundriss, belichtet von drei Seiten durch Vorhangbogenfenster im Fond tiefer Nischen an; feierliche Überwölbung durch einen Rippenstern mit zellenartigen Kappen. Den Mittelpunkt des zweiten Obergeschosses bildet der über der Mitte des großen Saales gelegene Große Gerichtssaal (Appellationsstube). Das reiche Zellengewölbe breitet sich hier unmittelbar über dem Sockel der schlichten Mittelstütze aus; auffällig die schwalbenschwanzförmigen Überschneidungen der seitlichen Gewölbeanfänger. Nordöstlich schließt der über der Kapelle gelegene Raum an, der jener ähnlich reich durchgestaltet ist, aber weniger hoch. An den Flur hinter dem Großen Wendelstein eine Gruppe von vier Räumen, die in den Maßen den Sälen darunter entsprechen, auch die Figuration der Zellengewölbe ähnlich. Nördlich an den Gerichtssaal anschließend ein Saal mit Zellen-Sterngewölbe; von hier zugänglich die Abortanlage. Über dem Trompeterstuhl des ersten Geschosses liegt im zweiten Obergeschoß ein schmaler zellengewölbter Gang, der die Säle im Mittelbau mit den Räumen im Nordflügel verbindet. Hinter dem Austritt des Kleinen Wendelsteins ein schmaler Flur, mit dichtmaschigem Zellengewölbe versehen, daneben nach Westen hin ein Saal mit Zellen-Sterngewölben, östlich ein schmaler Raum mit dichtmaschigem Zellengewölbe, des weiteren ein Saal über etwa dreieckigem Grundriss mit Zellengewölbe in Form eines verzogenen Sterns. Im übereck gestellten Nordostbau folgt der sog. Wappensaal, ein innenarchitektonisches Meisterwerk des Jakob Heilmann (von Schweinfurt) aus den Jahren 1521–24. Die geschweiften Rippenstücke hinterschneiden sich teils, teils enden sie frei im Raum, und über Wappenweibchen – wohl von Christoph Walther I – setzen die Kreuzrippen an. Im Scheitel ein Schild mit dem herzoglich-sächsischen Wappen. Im dritten Obergeschoß, wo im wesentlichen die Raumgliederung des zweiten aufgenommen ist, mächtige profilierte Holzbalkendecken. Besonders eindrucksvoll im Vorsaal hinter dem Großen Wendelstein und im mittleren Raum, dem sog. Herrngemach, die Wandtreppe in das Dachgeschoß, die im Raum durch einen einseitig ansteigenden Bogen kenntlich gemacht ist. Mit reichem Zellengewölbe versehen im dritten Obergeschoß nur der hier zur Burg gezogene Nordostturm des Domes, der Raum über der Kapelle, das sog. Nachtigallenstübchen, und sämtliche Fensternischen in den Dachgaupen. In der sog. Ratsstube blieb ein schön geformter und profilierter Sandsteinkamin aus der Erbbauungszeit erhalten. Ein weiterer Kamin – bez. 1525 – im Nordostraum, in der sog. Frauenzimmerstube.

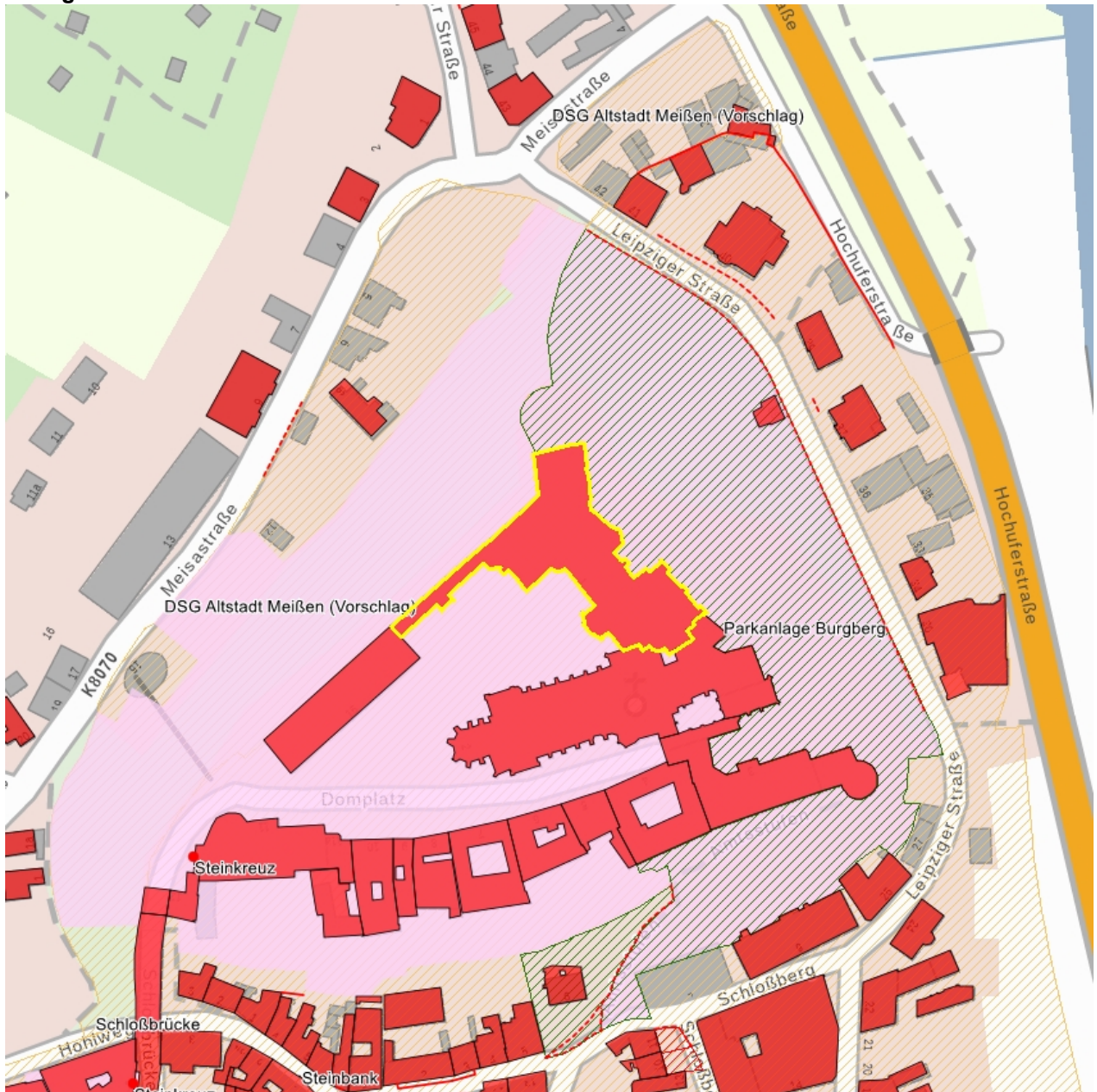
Von der originalen Innenausstattung erhielt sich sonst nichts. Die heute insbesondere das erste und zweite Obergeschoß bestimmende Ausmalung und teilweise Möblierung geht auf die Restaurierungsperiode nach 1873–85 zurück; das ikonographische Programm von Wilhelm Roßmann entworfen, die dekorative Ausmalung – nur noch teilweise erhalten – von Ernst Haendel. Die großenteils erhaltenen Wandbilder gehen teils auf die aus der Nazarenertradition zurückgehenden Schüler Schnorr von Carolsfelds zurück, teils vertreten sie die mehr malerische Richtung der Düsseldorfer Schule. Den Kirchensaal schmücken drei monumentale Wandgemälde von Anton Dietrich: König Heinrich gründet im Jahre 929 die Burg Meißen, Bestürmung der Burg Meißen durch die Polen im Jahre 1015 und der Einzug Markgraf Konrads in Meißen 1127, weiterhin Ganzfiguren von Meißner Markgrafen und Kurfürsten vor Albrecht mit ihren Gemahlinnen. Seitlich vom Eingang in die Kapelle die Darstellung von Otto dem Großen und Bischof Benno. Sämtliche Bilder nach Entwürfen von Anton Dietrich. Reiche Ausmalung der Kapelle, u. a. mit dem Drachenkampf Georgs, den Brustbildern der Apostel, am Gewölbe Engel, in den Glasfenstern Ganzfiguren der Großen Propheten nach Entwürfen von August von Dieck von der Glasmalerei Türcke in Zittau. Die elbseitigen Räume im Südflügel werden im 19. Jh. erstes und zweites Kurfürstengemach genannt. Im ersteren sind die Wandgemälde, die Kämpfe des Herzog Albrechts in den Niederlanden zeigen, von Julius Scholtz. Im zweiten Raum sind ebenfalls Szenen aus den letzten Lebensjahren des Herzogs von der Hand des Julius Scholtz dargestellt. An den Wänden an der Nordseite des Großen Bankettsaales befinden sich drei Szenen zum sog. „Prinzenraub“ der Brüder Ernst und Albrecht von der Hand Ernst Erwin Oehmes. An der Südseite des Saales die Bilder eines Turniers des jugendlichen Herzogs Albrecht und die Belehnung von Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht durch Kaiser Friedrich III. von Alfred Diethel. Die Fürstenfiguren der Wettiner vor den Wandpfeilern von Holzbildhauer Franz Schneider nach Modellen von A. Breymann, Robert Henze, Robert Diez, Carl Friedrich Echtermeyer, Herrmann Hultzsch und Carl August Robert Härtel. Den Kleinen Bankettsaal, auch Kleine Tafelstube

genannt, schmückt ein Wandbild von Heinrich Hofmann mit der Verlobung des Herzoges Albrecht mit der böhmischen Prinzessin Sidonia. Von der Hand Friedrich Prellers d.J. stammen die Darstellungen von vier wettinischen Schlössern, die mit dem Leben Herzog Albrechts in Beziehung standen. Gleichzeitig werden dadurch die vier Tageszeiten symbolisiert. Die nach Renaissancevorbildern gearbeiteten Möbel und das Wappenfenster von 1878, der Leuchter 17. Jh. Die Bilder im zweiten Obergeschoß sind Szenen aus der wettinischen Hausgeschichte des 16. Jh. gewidmet. Die beiden großen Wandbilder in der großen Appellationsstube, in der die dekorative Ausmalung des Gewölbes noch erhalten ist, zeigen Szenen aus dem Leben des Kurfürsten Moritz. Der spätgotische Kachelofen stammt aus Erfurt. Auch die dekorative Ausmalung des Raumes über der Kapelle, im 19. Jh. Johannstübchen genannt, ist gut erhalten. Im Südbau werden die elbseitigen Räume Kleines Appellationsgemach und Böttger-Zimmer genannt, in ersterem zwei Wandbilder. Bilder bezogen auf das Schulwesen unter Kurfürst Moritz von August Spieß. Der farbige Kachelofen nach historischem Muster aus Nürnberg. Die Möbel hervorragende Nachbildungen von Renaissancemöbeln, um 1880 nach Entwurf von Ernst Haendel. Im Böttger-Zimmer sind zwei Wandbilder von Paul Kießling Szenen der Erfindung des Meißner Porzellans gewidmet. Im westlichen Vorzimmer ein Rokoko-Ofen aus Kärnten von 1764. Die Dekoration der Raumgruppe bezieht sich auf Motive des 16. und 18. Jh. Im Nordflügel sind zwei ausgemalte Räume aus dem 19. Jh. erhalten. Im Raum nördlich neben dem Flur, im 19. Jh. Ehezimmer genannt, finden sich die Bildnisse von 15 sächsischen Fürstinnen, das nördlich anschließende Gemach, das Vater-August-Zimmer, zeigt eine große Szene aus dem Leben des Kurfürstenpaares August und Anna von Leonhard Gey. Alle übrigen Räume wurden 1965–70 nach Befunden aus der Entstehungszeit der Burg neu ausgemalt. In der Albrechtsburg Ausstellung zur Baugeschichte und die 1945 geretteten Bestände (Skulpturen und Gemälde) des ehem. Sächsischen Altertums-Vereins (Dehio Dresden 2005, etwas bearbeitet).

**Datierung** 1471-1524 (Burg)

**Ausweisungsstelle** Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

**Auszug aus der Denkmalkarte**



**Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.**

